

den Eindruck, daß hier nicht das Wunschbild einer Entwicklung gezeichnet, sondern die Wirklichkeit getroffen ist, soweit das bei einem totalitären System überhaupt möglich ist. Das dürfte allerdings für die Sowjetunion und ihren doktrinarischen Totalitarismus leichter möglich sein als für den person- und willkürgebundenen Totalitarismus des Nationalsozialismus. O. Simmel SJ

*Paloczi-Horvath, Georg:* Chruschtschow. (346 S.) Bücher des Wissens. Frankfurt 1961, S. Fischer. DM 4,80.

Der Verf., ein ungarischer Schriftsteller und ehemaliger Kommunist, kennt die kommunistische Spielart des Marxismus aus eigener Erfahrung. Er schildert den Aufstieg Chruschtschows aus unbedeutenden Anfängen, die auch heute noch nicht ganz aufgehellt sind, bis zum mächtigsten Mann an der Spitze der Sowjetunion. Ein zweifellos begabter Mann, mit einem fast untrüglichen Blick für die jeweilige Situation, ganz im Bann der primitiven Gläubigkeit an die „Wissenschaft“, wie sie der Marxismus versteht, ist Chruschtschow heute ein Gefangener des Apparats. Sein Kampf gegen den Personenkult ist, nach dem Verf., ein Ausbruch nach vorne, durch den er versuchte, seine Stellung zu halten, die dadurch sehr gefährdet war, daß er jahrelang einer der engsten Mitarbeiter Stalins war. Aber dieser Kampf hat auch seine Macht eingeschränkt, mindestens solange, als er noch mit Rivalen zu kämpfen hat. Ob ihn seine Bauernschläue vor den Utopien bewahren kann, der alle Diktatoren unterliegen, wagt der Verf. nicht zu entscheiden.

Das Buch liest sich leicht. Es gibt viele Einblicke in die inneren Vorgänge des kommunistischen Apparats und vermittelt das Bild einer Diktatur, die gewaltiger und zielstrebig ist als die des Nationalsozialismus.

O. Simmel SJ

*Kennan, George F.:* Amerika und die Sowjetmacht. Die Entscheidung zur Intervention. (480 S.) Stuttgart 1960, Steingrüben. DM 30,—.

Das Buch ist von einem der besten Kenner der sowjetrussisch-amerikanischen Beziehungen geschrieben. Es schildert die Zeit vom Frühjahr 1918 bis August 1918, wenige Monate nur, die jedoch sehr entscheidend für die Beziehungen zwischen den beiden Nationen wurden. Damals waren die Alliierten naturgemäß weithin nur auf Vermutungen angewiesen, da die Nachrichtenverbindungen aus dem hohen Norden und fernen Osten schlecht waren, vor allem aber, weil sich von den Geschehnissen in Rußland selbst noch kein klares Bild abzeichnete. Die Alliierten waren sich selbst

nicht eins, und so kam es zu einer Intervention amerikanischer Truppen in Sibirien, die das Verhältnis zwischen der neuen Sowjetmacht, die um ihren Bestand kämpfte, und den USA auf lange trüben mußte, zumal ja auch die Vereinigten Staaten von den Bolschewisten als Vorkämpfer des Kapitalismus angesehen wurden.

Das Buch bringt viele interessante Einzelheiten, und der Verf. versteht es, auch Kleinigkeiten anregend darzustellen. Er glaubt, für diese Monate von einem Versagen der amerikanischen Staatskunst sprechen zu müssen. Die Gründe dafür sieht er einmal in den Mängeln des demokratischen Systems, das in Krisenzeiten nur wenig geeignet sei, ruhig und sachlich Situationen zu durchschauen. Einen weiteren, sehr viel bedenklicheren Grund glaubt er darin zu erkennen, daß man in den USA mit einer philosophischen und intellektuellen Seichtigkeit an die Weltprobleme herangegangen sei und auf dilettantische Weise Politik getrieben habe.

Dieses Urteil wiegt schwer, zumal der Autor befürchtet, daß es nicht nur für die Vergangenheit gelte. Ob der Verf. selbst davon freigesprochen werden kann, steht nicht eindeutig fest, wie manche etwas oberflächliche Urteile über die Deutschen zeigen. Wenn man von ihm auch keine besondere Vorliebe für uns erwartet, so hätte man doch eine abwägendere Stellungnahme zu den Deutschen lieber gesehen.

O. Simmel SJ

*Grewe, Wilhelm G.:* Deutsche Außenpolitik der Nachkriegszeit. (539 S., 1 Karte) Stuttgart 1960, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 36,—.

Das Buch enthält Aufsätze und Vorträge eines Mannes, der maßgeblich an der Gestaltung der Außenpolitik der Bundesrepublik beteiligt war, sei es als Berater der Regierung, sei es als Diplomat. Der Reiz des Buches liegt darin, daß hier Gedanken vorgelegt werden, die teilweise schon vor einem Jahrzehnt geäußert wurden, so daß man nicht selten nachprüfen kann, ob Vermutungen erfüllt, Befürchtungen vermieden wurden. Von der tagespolitischen Auseinandersetzung und einem blassen Akademismus gleichweit entfernt, zeigen diese Abhandlungen mit gar nicht beabsichtigter Selbstverständlichkeit, wie zielstrebig im Grund diese Politik war. Geduld, Selbstvertrauen ohne Selbstüberschätzung und unerschütterliche Zielstrebigkeit fordert der Verf. auch für die Außenpolitik der Zukunft, Eigenschaften allerdings, von denen er nicht ohne Grund sagt, sie gehörten nicht zu den starken Seiten des deutschen Volkes.

Klare Darstellung der Probleme, durchdringende Schärfe der Sicht und grundsätzliche Erörterung der sich bietenden po-